

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Curaviva : Fachzeitschrift |
| Herausgeber: | Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz |
| Band: | 79 (2008) |
| Heft: | 1 |
| Artikel: | Andy Schär, Sozialpädagoge, Bürgerspital Basel : "Plötzlich geht jemandem der Knopf auf" |
| Autor: | Müller, Matthias |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-803584 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Andy Schär, Sozialpädagoge, Bürgerspital Basel

«Plötzlich geht jemandem der Knopf auf»

■ Matthias Müller

Als Sozialpädagoge erlebt Andy Schär viele emotionale Höhen und Tiefen. Umso wichtiger ist ihm sein stabiles privates Umfeld.

«Um Höchstleistung zu bringen, brauchen die Angestellten in den geschützten Betrieben und Werkstätten des Bürgerspitals Basel persönliche Unterstützung», erklärt der Sozialpädagoge Andy Schär. «Abgesehen davon funktioniert unser Betrieb aber wie jeder andere auch in der Wirtschaft. Wir sind absolut konkurrenzfähig», ergänzt Schär nicht ohne Stolz. Viele Menschen der verschiedenen Wohnheime des Bürgerspitals Basel gehen in den dort angegliederten Betrieben und Werkstätten einer geregelten Tätigkeit nach. Sie fertigen Maschinenteile, erteilen am Telefon Auskünfte über Herkunft und Beschaffenheit von Produkten oder stellen Pakete für Firmen zusammen, die ihre Ware über den Versandhandel der Betriebe und Werkstätten absetzen.

Die Grenzen verschieben

«Menschen mit einer Beeinträchtigung so weit zu bringen, dass sie professionelle Arbeit leisten, ist eine der schönsten Seiten meines Jobs», schwärmt der 35-jährige Sozialpädagoge. Wenn die Menschen immer größere Freude für die eigene Arbeit, für die eigene Entwicklung zeigen, weiß er, warum er sich als Jugendlicher für seinen Beruf entschieden hat. Im Gespräch erklärt er, dass er schon

immer dazu beitragen wollte, dass andere Menschen vorwärts kommen, dass sie ihre Fähigkeiten entfalten können. Wer mit Schär spricht, wer seine Begeisterung, sein Interesse am Gegenüber erlebt, glaubt auf Anhieb, dass er andere Menschen so weit bringt, dass sie ihre eigenen Grenzen verschieben.

Damit dies möglich ist, klärt Andy Schär zuerst die Rahmenbedingungen ab, unter denen sich ein Angestellter in den Werkstätten optimal entwickeln kann. Er macht sich in Gesprächen und in der täglichen Arbeit ein Bild über die Fähigkeiten und Neigungen seiner Klienten und vereinbart mit ihnen gemeinsame Ziele. «Realistische Ziele», betont Schär. Diesen Teil der Arbeit schätzt Schär ebenfalls sehr. «Denn bei diesem Prozess steht die Person im Mittelpunkt, hier wird darauf geachtet, was der Mensch kann, wie er am besten gefördert und motiviert wird.» In diesem Prozess wird ebenfalls klar, welche Tätigkeiten für eine Person nicht geeignet sind. Danach ist wiederum Schärs Begeisterungsfähigkeit gefordert. Jetzt gilt es, die Leute zu ermuntern, zu korrigieren und immer wieder aufs Neue auf die vereinbarten Ziele einzuschwören. Andy Schär begleitet an den geschützten Arbeitsplätzen zwei verschiedene Gruppen von Menschen. In der ersten sind Klienten, die mit einer beruflichen Massnahme in den regulären Arbeitsmarkt geführt werden sollen. Von diesen IV-finanzierten Massnahmen profitieren häufig Jugendliche,

die teilweise in den Wohnheimen des Bürgerspitals leben. Mit der zweiten Gruppe unterstützt Schär Menschen mit einer Behinderung, die bereits eine IV-Rente beziehen. Auch sie soll er fit machen für eine Tätigkeit in der freien Wirtschaft. Obwohl diese Menschen grundsätzlich nicht zur Arbeit verpflichtet sind, sieht er bei ihnen nur sehr selten Motivationsschwierigkeiten.

Freude über Leistungssprünge

Schaffen es die Menschen in den Betrieben und Werkstätten des Bürgerspitals zurück in den Arbeitsmarkt, haben Schär und sein Team eines der wichtigsten Ziele erreicht. Er ist sich allerdings bewusst, dass dieser Auftrag auch manchmal misslingt. Solche Momente können frustrierend sein. Aber schlimmer noch ist, wenn er feststellen muss, dass trotz der Energie, die er investiert, trotz dem Vertrauen, das er den Menschen entgegenbringt, nichts geht. Wenn kein Einsatz, kein Wille, nur Stillstand zu sehen ist. «Im schlimmsten Fall müssen wir einen Angestellten freistellen. Solche Fälle gehören zu den absoluten Tiefpunkten meiner Arbeit.»

Diese Fälle sind zum Glück eher selten. Viel häufiger kann er sich über kleine Erfolge freuen, etwa wenn ein Mensch mit einer geistigen oder körperlichen Behinderung plötzlich Aufgaben übernimmt, die ihn kurze Zeit vorher noch klar überforderten. Der dazu nötige Leistungssprung kann von

Der Sozialpädagoge Andy Schär geniesst den winterlichen Tinguely-Brunnen.

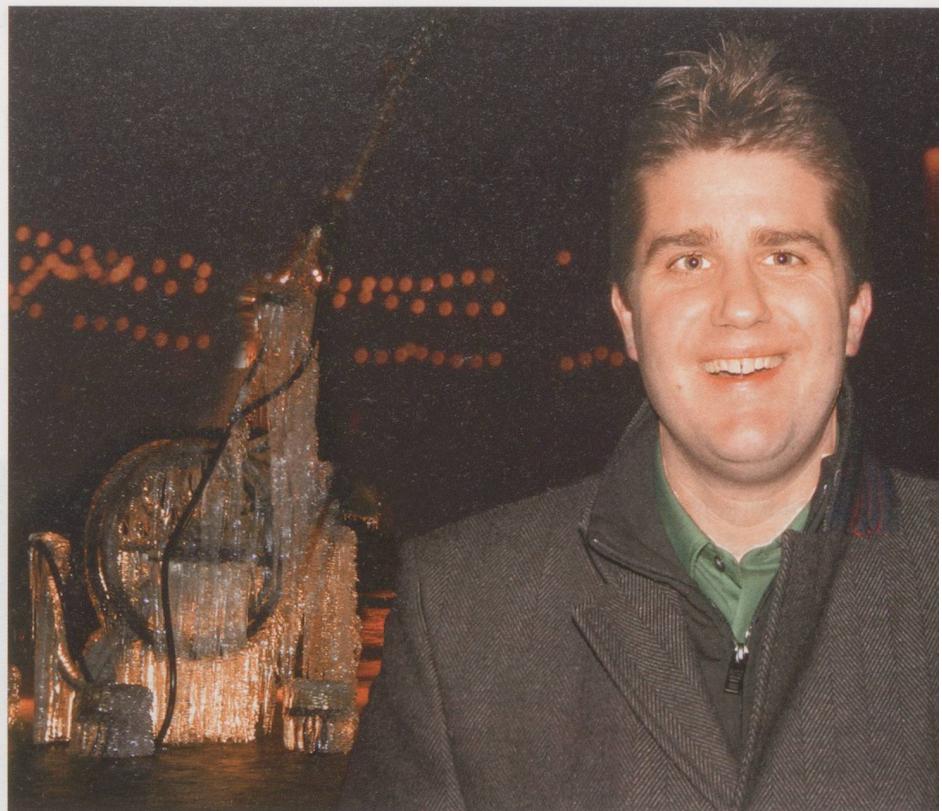
Foto: mm

einem Tag auf den andern stattfinden. «Plötzlich geht jemandem der Knopf auf.» Das sei aber nur dann möglich, wenn die Menschen am richtigen Ort eingesetzt, weder über- noch unterfordert würden. «Wenn diese Mischung stimmt, merken diese Menschen, dass sie gebraucht werden.» Anders als sonst in ihrem Alltag beziehen sie nicht eine Leistung, sondern stellen eine solche bereit.

Andy Schär zeigt seinen Klienten gerne neue Perspektiven. «Ist beispielsweise ein Jugendlicher zu Beginn seiner Tätigkeit in den Werkstätten nur begrenzt einsetzbar, kann sich das dann schnell ändern, wenn wir ihm die Chance geben, hier eine Ausbildung zu machen.» Diese Motivation führe nicht selten dazu, dass Menschen Fähigkeiten entwickeln, die zu Beginn selbst im Ansatz kaum sichtbar waren.

Ärger über die Wirtschaft

Schär erklärt, dass klar messbare Erfolge immer wieder möglich sind. Er erzählt etwa von einem Jugendlichen, den er während der gesamten Ausbildung in den Betrieben und Werkstätten begleitete und für den er nach dem Lehrabschluss eine Stelle in einer Logistikfirma fand. Einige seiner Klienten sind auf ihrer Suche nach einer Stelle in der freien Wirtschaft allerdings erfolglos. Schär erklärt sich das damit, «dass hier Menschen mit gewissen Defiziten arbeiten, die in der Wirtschaft kaum toleriert werden. Braucht ein Unternehmen für eine einfache, immer wiederkehrende Tätigkeit einen Mitarbeiter, haben Menschen mit Behinderung eine Chance.» Denn sie arbeiten vergleichsweise günstig. Solche Tätigkeiten



fänden sich aber immer seltener. Sobald die Aufgaben komplexer würden, seien die Vorbehalte gross, kritisiert Schär. Denn es sei klar, dass seine Klienten häufig nicht dem landläufigen Bild eines normalen Menschen entsprechen würden. Schär ärgert, dass diese Norm so hoch bewertet wird, dass sich die Unternehmen schnell distanzieren. Heute ist sich Schär bewusst, dass Erfolg oder Misserfolg in seinem Beruf nicht alleine von ihm selbst abhängen. «Denn es gibt Faktoren, die ich nicht beeinflussen kann.» Er meint damit vor allem die politischen Rahmenbedingungen, das ganze soziale System, in dem er nur ein kleines Rädchen sei. Damit er erkennt, wo seine Energie tatsächlich Erfolg bringt, versucht er die Arbeit auf eine möglichst transparente, messbare Basis zu stellen. Er will die Inhalte seiner Tätigkeit benennen können. Dass mittlerweile auch die Behörden Transparenz fordern, freut ihn. «So erhalte ich in meiner täglichen Arbeit einen Leitfaden, an dem ich mich orientieren kann. In der

sozialen Arbeit habe langfristig nur Chancen auf Erfolg, wer nach klaren Konzepten arbeite.

«Eigene Stabilität entscheidend»

Ein Büro-Sozialarbeiter wird Andy Schär deswegen noch lange nicht. Dafür drängt es ihn noch immer zu stark an die Front. «Früher wollte ich manchmal zu viel, wollte in jedem Fall die Gasse aufreissen.» Heute ist er realistischer geworden, weiß, wann selbst der grösste Einsatz nichts mehr bringt. Trotz allem, vor Enttäuschungen ist er auch heute nicht gefeit. Umso wichtiger ist ihm sein Privatleben, seine Freunde, mit denen er über Gott, Fussball und die Welt philosophiert, oder die gemeinsame Zeit mit seiner Partnerin. «Ich habe ein stabiles Leben, das ist Voraussetzung für Erfolge im Beruf», ist sich Schär sicher. Da bleibt er auch ruhig, wenn Bekannte von seinem Job erfahren und nach einer kurzen Erklärung seiner Tätigkeit ausrufen «Was, diesen Job kannst du machen?»